

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

26.7.1902 (No. 169)

Er scheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe ins Haus gebracht vierteljährlich 2 Mt. 60 Pf. (monatlich 55 Pf., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mt. 25 Pf., mit Bestellgeld 3 Mt. 65 Pf. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Telephon-Anschluß-Nr. 535. Post-Zeitungs-Liste 798.

Anzeigen: Die sechsseitige Beilage oder deren Raum 20 Pf., Reklamen 50 Pf. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an. Redaktion und Expedition: Adlcrstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

W. Zur Haltung des Centrums gegenüber den sozialdemokratischen Schulanträgen.

Seit einigen Tagen wird in der gegnerischen Presse mit der Aufschuldigung des Centrums häuslich umgegangen, es habe am 9. Juli sich in der zweiten Kammer „Lehrerfeindlich“ geäußert, indem es gegen die Einreichung der Volksschullehrer in den Gehaltsstufentabelle stimmte.

Diese Aufschuldigung ist eine falsche. Mehr als ein Gegner mag sie im guten Glauben, aus bloßem Irrtum erheben, bei mehr als einem anderen wird man aber diesen guten Glauben nicht annehmen können. Die Einreichung der Lehrer in den Gehaltsstufen wird kommen. Wäre sie schon jetzt auf dem eben beendeten Landtage in Frage gestanden, so hätte das Centrum nicht dagegen gestimmt. Allein in dem Sinne, wie die Sozialdemokraten sie wollen, will das Centrum sie nicht und wird es nie niemals wollen können. Das und nur das allein haben diejenigen Centrumsabgeordneten zum Ausdruck gebracht und bringen wollen, die am 9. Juli gegen den vom Abg. Rohrbach vertretenen Antrag stimmten.

Die Sozialdemokraten hatten beantragt: „Die hohe zweite Kammer wolle beschließen, die Gehaltsregulierung zu erlösen, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf über das Schulwesen vorzulegen, der von folgenden Grundgedanken ausgeht: 1. Schulwesen, d. h. die Schulen oder deren Stellvertreter beschließen, die ihrer Pflicht anvertrauten Kinder der Volksschule zuzuführen. Ausnahmen sind nur für Kinder gestattet, welche durch körperliche und geistige Gebrechen an der Teilnahme am allgemeinen Unterricht verhindert sind. 2. Die Berechtigung zum Besuch der höheren Schule wird für Knaben und Mädchen gleichermaßen erlangt durch den Nachweis eines in mehrjährigen Volksschulunterricht erlangten Reifezeugnisses.“

Die Schulzeit währt volle acht Jahre. Derselbe darf nicht vor dem vollendeten sechsten Lebensjahre beginnen. Der Unterricht ist zu erteilen nach einem Lehrplan, welcher die sog. erweiterte Unterrichtszeit (30 Stunden wöchentlich) vorzieht. 3. Der Religionsunterricht bleibt aus dem Lehrplan der Volksschule ausgeschlossen. 4. Der Unterricht in der Volksschule wird unentgeltlich erteilt; ebenso werden die von den Schülern für den Unterricht benötigten Materialien von der Schulverwaltung unentgeltlich geliefert. 5. Die gesamten Kosten des Unterrichts werden auf den Staatshaushalt übernommen. 6. Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen werden Staatsbeamte und als solche dem Beamtengesetz, sowie der Gehaltsordnung für Staatsbeamte unterstellt. 7. Zur Begründung des ersten „Grundgedankens“ in seinen beiden Absätzen wurde gesagt: „Die Volksschule soll eine Bildungsanstalt sein für die Jugend des ganzen Volkes, nicht eine Art Armenerschule für die Kinder der unbedeutenden Klassen, was sie heute fast ausschließlich vom 4. Schuljahr ab ist. Deshalb soll gesetzlich festgelegt werden, daß alle Kinder der Volksschule besuchen. Nur ein in dieser erworbenes Maß von Kenntnissen, nicht Schulmittel allein, sollen zum Besuch höherer Schulen befähigen.“ Die beigefügte Begründung zum zweiten der verschiedenen „Grundgedanken“ lautet: „Die selbstverständliche Voraussetzung einer wirksamen

Volksschule ist, daß das zu erreichende Maß von Kenntnissen bedeutend erweitert wird. Das ist nur möglich durch Beteiligung der sogenannten Halbtagschule, der löstündigen Unterrichtszeit in der Woche. Die Unterrichtszeit muß mindestens soweit ausgedehnt werden, daß sie der in den großen Städten üblichen gleichkommt.“

Zum dritten wurde „begründend“ bemerkt: „Der Religionsunterricht ist aus dem Lehrplan der Volksschule auszuschließen; denn die Schule ist Sache des Staates, die Religion Sache der Einzelperson. Religion betrifft auch keinen Zwang; deshalb ist die Entgegennahme des Auftrags der Schule und ausschließlich von Organen der Kirche zu erteilenden Religionsunterrichtes in das freie Ermessen der für die Erziehung der Kinder Verantwortlichen zu stellen.“

Die „Grundgedanken“ 4, 5 und 6 stehen in unlösbarer innerer Zusammenhänge mit einander. Die „Begründung“ zu denselben lautet: „Da das Unterrichtsverfahren Staatssache ist, hat der Staat auch die Verpflichtung, materiell für die Schule zu sorgen. Es ist an keine Einseitigkeit im Schulwesen zu denken, so lange die Schulen von finanziellen Leistungen der Gemeinde abhängen.“

Schließlich gehört ein vorzüglicher Lehrerstand dazu, um das Ziel einer umfassenden und guten Volksschule zu erreichen. Ein solcher Lehrerstand läßt sich nur erhalten, wenn man die Lehrer nach jeder Richtung hin materiell über stellt und vor Entlassungen schützt. Das Verlangen der Lehrer in die Klasse der Staatsbeamten einzureihen, bedarf daher keiner weiteren Begründung.“

Es wäre offener und ehrlicher gewesen, wenn die Antragsteller die drei letzten „Grundgedanken“ in einen einzigen zusammengefaßt und etwa so gefaßt hätten: „Die Volksschule ist reine Staatssache, losgelöst von allen Beziehungen zur Gemeinde. Darum übernimmt die Staatskasse alle Kosten; auch das Schulgeld wird aufgehoben und sämtliche Lehrmittel werden unentgeltlich an die Schüler verabreicht.“

Auch noch beizufügen, die Lehrer werden Staatsbeamte und in den Gehaltsstufen eingereiht, war in diesem Falle überflüssig.

Tatsächlich handelte es sich bei diesem sozialdemokratischen Antrage also nicht sowohl um die Frage der Einreichung der Volksschullehrer in den Gehaltsstufen als vielmehr um die Frage der völligen Verstaatlichung der Schule, somit also um die Frage, ob konsequenter Weise auch die Lehrkräfte Staatsbeamte, losgelöst von allen Beziehungen zur Gemeinde werden sollten. Wir vom Centrum verneinen die Frage und glauben, daß wir damit den Interessen des Lehrstandes nicht weniger gerecht werden als denen der Schule selbst wie auch denen der Gemeinden und der Eltern der Schulkinder.

Die Frage der Einreichung in den Gehaltsstufen ist aber damit nicht verneint. Wenn es nicht möglich wäre, die Lehrer in den Gehaltsstufen einzureihen, ohne an den Beziehungen der Schule und der Lehrer zu rütteln, dann müßten wir selbstverständlich auch gegen diese Einreichung in den Gehaltsstufen sein. Damit wäre allerdings eine lang nicht gefasste, daß wir auch gegen eine entsprechende Gehaltsregulierung der Lehrer wären. Nur Unverständnis und Willkür kann einen solchen Standpunkt als „Lehrerfeindlich“ beschreiben. Aus Vorliebe mag Jedermann ersehen, wie die folgende Aus-

lassung in Nr. 29 der „Neuen Bad. Schulzeitung“ vom 19. Juli zu lauten ist: „Sicherlich haben die diesjährigen Kammerverhandlungen viel Nützliches geschaffen. Es war nach der Seite einer der lehrerfeindlichen Sessionen. Auch bei Beratung des sozialdemokratischen Schulantrags am 9. d. M. (128. Sitzung der zweiten Kammer) trat eine recht beachtende Erregung zu Tage; nach der „Bad. Landesztg.“ stimmte das Centrum gegen die beantragte Einreichung der Lehrer in den Gehaltsstufen der Beamten. Das ist die große Lehrerfeindlichkeit, von der Abg. Wader so viel zu rühmen wußte. Wir hat diese Abstimmung keine Überzeugungen gebracht; ich habe vom Centrum nichts Anderes erwartet. Einem Akte, der uns aus dem Zustande des Gnade- und Wohlwollens herausheben soll, kann das Centrum nicht beipflichten. Bei Einreichung der Lehrer in den Gehaltsstufen im Jahre 1900 geht es schließlich nicht anders, als um den parallelen...“

Das Centrum hat darum durch sein Votum seine wahren Gedanken voll und ganz dokumentiert, und diejenigen, welche sich durch die vielen Worte des Herrn Wader einen Dunst vormachen ließen, werden diesen Nebel auflösen und klar sehen. Wer in die materiellen Verhältnisse, besonders in der grundlegenden Forderung nach Einreichung in den Gehaltsstufen, unser Gegner ist, der will eben den Lehrstand in seiner unheilvollen Pöbelstellung belassen. Alle Sonderstellungen sind uns bis jetzt zum Nachteil gereicht. Wer uns die gebührende Beachtung geben will, kann nichts Besseres gegen die Einreichung in den Gehaltsstufen tun, als die nötigen Mittel stellen. Wir sind uns gleichgültig, ob wir im Tarif stehen oder nicht. Die Aufbringung der Schulkosten und all die anderen Angelegenheiten der Schule und des Lehrstandes werden nicht berührt. Die Einreichung in den Gehaltsstufen ist eine finanzielle Frage; alle übrigen Bestimmungen des Schulgesetzes können bestehen bleiben, bis 30 muß geändert werden. Darüber gibt es nichts hinweg, auch die schönsten Worten vermögen die Stellungnahme des Centrums nicht zu erschüttern. Im Centrum haben die Lehrer unter den Volkstrettern den einzigen Gegner in der gerechten Forderung nach Einreichung in den Gehaltsstufen gefunden. Ein Teil war bei der Abstimmung nicht anwesend.

Der Verfasser der faulsten Leistung des Schulblattes, anscheinend der Redakteur selbst, häuft förmlich eben so schwere wie unwahre Vorwürfe gegen das Centrum. Offenbar ist es ihm sehr darum zu tun, den Eindruck möglichst zu vermindern oder doch abzuschwächen, den die programmatische Schlußrede des Abg. Wader wie in den Kreisen der Regierung, so auch in denen der Lehrerschaft gemacht hat. Angesichts dessen, was der Abg. Wader seit einem vollen Jahrzehnt im Schooße der Centrumsfraktion wie in der öffentlichen Kammer getan hat (den zunächst Interessierten hat es der Hauptsache nach kaum unbekannt bleiben können), ist es eine unerhörte Verächtlichkeit, die auf ein sehr weites Bewußtsein in Sachen der Wahrheit schließen läßt, wenn er in die Welt hinausruft, Wader und das Centrum wolle die Volksschullehrer nicht „aus dem Zustande des Gnade- und Wohlwollens herausheben“ lassen und wie die Aufschuldigungen alle lauten und zu verstehen sind, mit denen die Auslassung so reichlich gespickt ist. Wenn übrigens ein Vertreter des Volksschullehrerstandes fähig ist, nach Eighörlicher Manier übertrieben zu behaupten, unsere Volksschullehrer befänden sich im „Zustande des Gnade- und Wohlwollens“, aus welchem die Einreichung in den Gehaltsstufen „herausheben“ soll, dann darf man sich nicht allzusehr wundern, wenn er im Punkte falscher Aufschuldigungen auf solcher Linie sich bewegt.

Wir finden es sehr bedenklich für unser Schulwesen, wenn wir annehmen müßten, daß viele Lehrer mit den „Grundgedanken“ sympathisierten, auf welche die Sozialdemokraten ein neues Schulgesetz aufgebaut haben wollen.

Will etwa die „Neue Bad. Schulztg.“ diese Grundgedanken vertreten?

lich eben so schwere wie unwahre Vorwürfe gegen das Centrum. Offenbar ist es ihm sehr darum zu tun, den Eindruck möglichst zu vermindern oder doch abzuschwächen, den die programmatische Schlußrede des Abg. Wader wie in den Kreisen der Regierung, so auch in denen der Lehrerschaft gemacht hat. Angesichts dessen, was der Abg. Wader seit einem vollen Jahrzehnt im Schooße der Centrumsfraktion wie in der öffentlichen Kammer getan hat (den zunächst Interessierten hat es der Hauptsache nach kaum unbekannt bleiben können), ist es eine unerhörte Verächtlichkeit, die auf ein sehr weites Bewußtsein in Sachen der Wahrheit schließen läßt, wenn er in die Welt hinausruft, Wader und das Centrum wolle die Volksschullehrer nicht „aus dem Zustande des Gnade- und Wohlwollens herausheben“ lassen und wie die Aufschuldigungen alle lauten und zu verstehen sind, mit denen die Auslassung so reichlich gespickt ist. Wenn übrigens ein Vertreter des Volksschullehrerstandes fähig ist, nach Eighörlicher Manier übertrieben zu behaupten, unsere Volksschullehrer befänden sich im „Zustande des Gnade- und Wohlwollens“, aus welchem die Einreichung in den Gehaltsstufen „herausheben“ soll, dann darf man sich nicht allzusehr wundern, wenn er im Punkte falscher Aufschuldigungen auf solcher Linie sich bewegt.

Wir finden es sehr bedenklich für unser Schulwesen, wenn wir annehmen müßten, daß viele Lehrer mit den „Grundgedanken“ sympathisierten, auf welche die Sozialdemokraten ein neues Schulgesetz aufgebaut haben wollen.

Will etwa die „Neue Bad. Schulztg.“ diese Grundgedanken vertreten?

Zur Tagesgeschichte. Karlsruhe, 25. Juli.

Unsere englischen Freunde. In Deutschland sind einige Männer verschiedener Berufsstände mit einem Auftrage hervorgetreten, der ein freundlicheres Verhältnis zwischen dem deutschen und dem englischen Volke anzubahnen soll. Auch einige Engländer haben diesen Auftrag unterschrieben. Die Absicht ist gut und wird als gut auch in der gesamten deutschen Presse anerkannt. Aber es ist sehr die Frage, ob man solche Volksummungen durch einen Fehden Papier leute und ändern kann. Sehr viele Leute werden der Meinung sein, daß das nicht so ohne weiteres geht, daß man die Heilung solcher Schäden der Zeit und ihrem bedingenden Einflüsse überlassen müsse. Und auf englischer Seite tut man vorläufig sehr wenig, um diesen Ausgleichsbefreibungen Vorhub zu leisten. Schönlich schreibt die Londoner „Times“:

„Diese Erklärungen nehmen unsere Sympathie und Billigung in Anspruch, aber wir müssen bedauern, daß ihre Urheber das Nebel nicht eher erkannten... Der Feldzug der Lüge und Verleumdung, der in Deutschland so rücksichtslos gegen uns geführt wurde... wird von dem britischen Volke nicht so leicht vergessen werden.“

Weniger frech, aber desto bodenständiger bemerkt zu demselben Gegenstande das Londoner Regierungsblatt „Daily Graphic“:

„Die Nachricht... wird sicherlich von allen denkenden Engländern mit großmütiger Befriedigung aufgenommen werden. Großbritannien braucht jedoch weder die Gunst

Der Adel der Seele.

Erzählung von Luise Bruhn. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Drei Jahre waren verstrichen; in Christinens Leben hatte sich gewandelt. Der Hauch der Jugend, der aus ihren Zügen leuchtete, war verweltlicht. Das Leben hatte sie mit zu rauher Hand berührt. Die Blume des Adels, derbedarf auch der Wusch der Sonne des Adels, um sich glänzend zu entfalten. Es lag ein tiefer Ernst in den blauen amantigen Augen. Das sichere, selbstbewußte Gesicht, das Wochen auf eigene Kraft, das früher in ihrem Wesen lag, das auch manchmal abwesend wirkte, war dem Ausdruck der Bescheidenheit und Demuth gewichen. Sie dankte das ihren eigenen Erfahrungen und auch dem Umgang mit Gertrud und dem Inspektor; sie war festhalten gegenüber nachschlicher, dunkelamer geworden. Sie lernte nicht wie einst, nur anzufragen, sondern auch zu entschuldigen. Still und ohne Klage führte sie ihr einjames Leben; so recht von Herzen frohlich sah man sie nie, aber der Frohsinn anderer erquigte sie.

Eine noch größere Veränderung als im innern und äußeren Wesen Christinens hatte in ihrer Umgebung stattgefunden. Noch war es dasselbe Zimmer, aber wie umgewandelt sah es aus. Die einst so dunklen Wände waren nun hell und licht, der Gest der Ordnung herrschte im ganzen Raum. Auf dem Fensterbrett stand der natürliche Myrthenbaum mit seiner prächtigen Krone. Er war ihr ein theures Andenken an ihn, den sie liebend im Herzen trug.

Und wie sah es drüben bei dem Inspektor Keller aus? Er geht nach alter Gewohnheit im Zimmer auf und ab. Die Jahre schenken ihm verjüngt zu haben, er blickt so heiter und klar, wie es nur glückliche Menschen zu thun pflegen. Auf den Wangen glänzt leichtes Geübtheit und fröhlicher Sinn. Sogar die alte Babette scheint sich verjüngt zu haben; wenigstens steht ein Lächeln ihrem faltenreichen Gesicht besser, als der frühere mürrische Zug. Und wer hat das alles fertig gebracht?

Dort steht sie, und wiegt mit mütterlichem Stolz die schwebenden Mädchen auf den Armen. Eine große Freude strahlt heute auf allen Gesichtern. Es ist Pfingstsonntag und da soll ihr kleines Mädchen die heilige Taufe erhalten. Festlich soll ihr ganzes Haus die Feier begehen. Der freundliche Befer hat es wohl errathen,

daß es Gertrud ist, die des Inspektors Frau geworden. Nicht Geld und Gut hat sie in sein verwahrtes Haus gebracht, aber ein goldenes Gemüth, ein treues Herz, Sonnenlicht und Freude.

Sie, die einst zu Christinen gesagt: „O, tausend Mal besser keine Mutter, als eine Stiefmutter zu haben.“ sie wurde ihrem Hannele die zärtlichste, treueste Mutter. Sie arbeitete unermüdet und fröhlich den ganzen Tag; wenn aber die Stunde kam, wo er heimkehrte, da machte sie Feuerabend, und ihr ganzes Denken ging dahin, ihn glücklich zu sehen.

Der Inspektor sagte oft gerührt: „Der liebe Gott hat es doch gut mit mir gemeint, daß er eine solche Gertrud für mich geschaffen hat;“ und lächelnd fügte er hinzu: „Die Geschickliche aber bleibt doch die Christine, die hat es früher gemüth, daß wir zu einander gehören.“

Es war niemand glücklicher über die Vereinigung dieser beiden als Christine. Sie hatte der Freundin den Weihenkrantz aufgesetzt, und ihr dabei zugeflüstert, daß die Erfüllung ihres Wunsches die größte Freude sei, die ihr bisher zu Theil geworden ist.

Auch Christinens Leben gestaltete sich durch die Nähe Gertruds freundlicher. Gertrud war glücklich, ihr fröhliches Singen drang oft bis in Christinens süßes Stübchen. Sie suchte erheitend auf ihr traurig ernstes Gemüth einzuwirken.

Aber das Menschenherz geht seine eigenen Wege und läßt sich sein Empfinden nicht bestimmen. Wenn Christine oft sah, wie den beiden das Glück aus den Augen lachte, dann kam sie sich selbst zu unruhig vor.

„Was machst Du mir, Gertrud, Du wirst ja alle Tage hübscher.“ scherzte Christine eines Tages.

„Ja, spottet Du mir, ich muß mich sehr zusammennehmen, um meinen Mann in meinen Wänden zu behalten, er hat es mir einmal selbst anvertraut, was für eine gefährliche Nebenbuhlerin ich in einer gewissen Christine hatte, und daß er mich nur genommen hat, weil Du ihn nicht gewollt hast.“

„Aus reiner Verwechslung natürlich.“ fiel ihr Christine lachend in's Wort. Erster fügte sie hinzu: „Er warb um mich, ja, aber es war nur Freundschaft, die ihn dazu bestimmte.“

„Christel“, sagte Gertrud, „im Grunde danke ich Dir mein ganzes Glück; was wäre aus mir geworden, wenn Dein Herz nicht damals „Nein!“ gesprochen? Ich will Dich nun noch einmal in aller Form und Würde zur

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 24. Juli. Ueber die letzten Stunden des Kardinals Vedodowski wird gemeldet: Der Kardinal hat, nach seinem Tod, das Souper und bezog sich um 9 Uhr zu Bett. Als der Kammerdiener des Kardinals am 22. d. Früh dessen Schlafgemach betrat, fand er ihn in Agonie; der Kardinal war vom Schlage gerührt worden; halb darauf trat der Tod ein. Der Papst war von der Todesnachricht sehr ergriffen. Man glaubt, daß Kardinal Vincenzo Sannuti zum Generalpräsesen der Propaganda ernannt werden wird.

München. Die hiesigen katholischen Vereine veranstalten für den 7. und 8. September eine große Wallfahrt nach Altötting.

Augsburg. Bischof v. Lingg spendete den hiesigen Armen anlässlich seines Amtsantritts 300 Mark.

Aus Norditalien. Der Franziskaner-Pater Melchior Lechner, bekannt als Herausgeber des „Gedenkbuches“ an die Tiroler Pilgerfahrt ins heilige Land 1901, Redakteur des „Sankt Franziskus-Gläubigen“ und Rektor des Kirchenrechts, wurde vom Ordensgeneral zum Generalkommissar für das heilige Land nach Wien bestimmt. Der bisherige Vize der norditalienischen Franziskanerordensprovinz, Pater Augustin Schimmerle wurde zum Provinzial gewählt.

Freiburg (Schweiz). 20. Juli. Heute hat Freiburg im Uffenthal ein eigenartiges Schauspiel erlebt. Der hiesige Gesellenverein feierte das 40jährige Bestehen und die zweite Jahrestagung. Im Festsaal des hiesigen Pöbelhauses, wo unser badischer Landmann Prälat Mejer als Kanonikus fungiert, war ein leuchtendes Hochamt. Die Festpredigt hielt der hochw. Centralpräses von Luzern. Nachher traten die Leute auf der Straße die Köpfe zusammen, als nicht weniger als 16 Vereine (von Davos bis Gené und Sitten bis Basel waren Vertreter da) hiesig mit Musik vorbeimarschirten. Die Regierung war beim Festmahl vertreten und richtete herzliche Worte an die Festbesucher. Nebenbei war gemüthliche Unterhaltung. Der Freiburger Gesellenverein aus der Schweiz hat in diesen Tagen beim Zuge aus Ausländer an erster Stelle. Derselbe feiert bekanntlich am 7. und 8. September d. J. sein goldenes Jubiläum. Viele Schweizervereine haben ihre Erfindungen zugelegt.

Die Mainzer Heiligthumsfahrt 1902.

Heute, am letzten Tage der Heiligthumsfahrt, bot die Umgebung des Münsters dasselbe Bild wie an einem der Sonntage der Heiligthumsfahrt. Auf dem Domhof u. dem Chorusplatz hatte eine unabsehbare Menschenmenge Aufstellung genommen, um der öffentlichen Feiung der vier großen Heiligthümer beizuwohnen, und auch auf dem Münsterplatz und in der Kleinmarktschierstraße standen die Gläubigen in großen Schaaren. Die Feiung erfolgte durch den hochw. Herrn apostolischen Vikar von Norwegen, Bischof Pallize, unter Assistenz hiesiger Geistlichen.

Das Hauptinteresse des Volkes nimmt heute die um halb 2 Uhr Mittags vom Münster ausgehende Reliquienprojektion in Anspruch, die nicht allein eine erbauliche Rundgebung katholischen Glaubens sein, sondern auch durch die Kraft der Reliquienheile und Heilkräfte sowie die Kostbarkeit der Gewänder das Auge des Kunstmannes entzücken wird. Um 6 Uhr Nachmittags ist Schluß der Reliquienprojektion um die Weltkirche unter Beteiligung sämtlicher Vereine, Bruderschaften u. f. m. Nach der Beendigung der Projektion werden die Heiligthümer versiegelt und in die Schatzkammer gebracht.

Erzbischof Dr. J. Samassa, k. k. würdiger Geheimrath aus Erlau in Ungarn las heute Morgen um 7 Uhr unter Assistenz der beiden Domherren Abt Dr. Parv und Abt von Sauev's ambe in der ungarischen Kapelle die Danthagsadresse. Eine große Zahl Andächtiger mochte dem hl. Opfer bei. Nach Schluß der Messe wurde die Schatzkammer geschlossen.

Die Heiligthumsfahrt nach Kornelshünster.

Corneleshünster, 24. Juli. Morgen, am Schlußtag der Heiligthumsfahrt, wird Morgens 8 Uhr ein feierliches Pontifikalamt durch den hochw. Bischof Pallize von Norwegen gehalten werden. Um 6 Uhr ist große Reliquienprojektion um die Abtei unter Beteiligung sämtlicher Vereine, Bruderschaften u. f. m. Hierauf Verriegelung und Verschließung der Heiligthümer in der Schatzkammer.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 25. Juli. v. St. Stadgarten-Theater. Das Gastspiel der uns noch von vorigen Jahre bekannten Madame Yvette Guilbert hatte ein zahlreiches Publikum angelockt. Die Vorträge der Dame, theils für uns neu, theils von

Socialies.

Der diesjährige Delegiertentag des Verbandes kathol. Arbeitervereine Süddeutschlands findet am 1. und 2. September in München statt.

Stand der Saaten im Großherzogthum. Mitte Juli 1902. Mitgeteilt vom Groß. Statistischen Landesamt.

mergetreide, von welchem Gerste ebenfalls ihren Stand vom Vormonat behauptet. Weizen und Roggen sind etwas besser entwickelt.

Mitte Juli bei Winterweizen zu 2.1 (gegen Mitte Juni d. J. 2.2), Sommerweizen 2.3 (2.6), Winterjagel 2.2 (2.2).

Handel und Verkehr. Mannheim, 22. Juli. (Effekten-Börse). Börse anheftig still. Geschäft waren: Pfälzische Hypothekendarlehen 181 pSt.

bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern) Rohwolle 1. Produkt Transito i. a. B. Hamburg per Juli 6.00 - G.

Karlsruher Standesbuch-Anzüge. Gesehlichungen: 24. Juli. Emil Gundersheimer von Hainstadt, Kaufmann in Mannheim, mit Ida Baer von Heildronn.

Stuttgart. Hotel Europäischer Hof. Kath. Vereinshaus. Friedrichstr. 15. Nächst d. Bahnhof.

Vergabung von Kanalisationsarbeiten. Die Herstellung verschiedener Kanalarbeiten im Ostgebiet im voranschlagsmäßigen Betrag von 19092 Mk. 75 Pf.

Red Star Line. Antwerpen nach New York und Philadelphia. Auskünfte ertheilen: Red Star Linie in Antwerpen oder deren Agenten.

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt. Auf Gegenseitigkeit in Karlsruhe.

Eisweine im Faß: Bestweine von 40 Pf., Rothweine von 50 Pf. per Liter bis zu den feinsten Qualitäten.

Dankfagung. Für die vielen wohlthunenden Beweise aufrichtiger Theilnahme an dem unerwartlichen Verluste unserer unvergeßlichen guten Gattin und Mutter, Bertha Voegele, geb. Niedermayer.

Agentur der Litterarischen Anstalt in Freiburg i. B. Herrenstraße 34 Karlsruhe i. B. Ecke Erbprinzenstraße bei der St. Eustachienkirche.

Eine grossartige Auswahl in Orgel-Harmoniums finden Sie bei Ludwig Schweisgut, 4 Erbprinzenstr., Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4.

Haus-Verkauf. In Freiburg i. B. ist das Haus des f. Weisers der Zahnenfabrik u. Kunstfideleianstalt F. Krieg, Herrenstraße 32, Ecke Münsterplatz-Herrenstraße, sofort oder per 1. April n. J. zu verkaufen.

Photographische Apparate und alles Zubehör in reichster Auswahl. Alb. Glock & Cie. Gegr. 1861. KARLSRUHE. Telefon 51.

Für die Schulferien empfehlen Praktische Knaben-Anzüge (in Woll- und Waschstoffen), einzelne Blusen, Hosens, Joppen (in Woll- und Waschstoffen), Capes, Peajackets und Havelocks.

Panorama Festhalleplatz. Neu ausgestellt: Colossal-Rundgemälde Jerusalem mit der Kreuzigung Christi. Erklärungen des Portiunkula-Ablasses, Fest am 2. August, 100 Stück Markt 1.20.

Stadtgarten bezw. Festhalle. Montag, den 28. Juli 1902, Abends 8 Uhr: Concert der Schwedischen Regimentskapelle (11. Kronoberg-Regiment) in Regiments-Uniform.

Empfehlen unsere feinsten Ahr-Rotweine, garantiert reif, von 90 Pf. an, pr. Liter, 24 Schoppen von 17 Liter an, und erst, in ein Glas, alle die daran nicht per seilen, freibeiwillig anfallen sollte, bestellbar unter Kosten zurückzunehmen. Proben gratis u. franco. Geb. Roth, Ahrweiler Str. 147.

Leistungsfähiges Cigarren-Haus sucht tüchtigen Vertreter zum Besuche der Landkundschaft bei hoher Provision. Offert. an: F. St. 4511 an Rudolf Mosse, Straßburg im Elsaß.

Vorzüglich zum Ansehen empfiehlt billig Fruchtbrandtwein (in jeder Preislage), Weinstreckerbrandtwein (alt, per Liter Mk. 1.20 excl. Flasche), Zwetschgenschwaffer, verschiedene Ahrschwaffer, sowie alle dazu passende, feinen Getränke.